

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Neu-vermehrter Politischer Nach-Tisch**

kürtzlich vorstellende alle florirende Reiche und Republicven dieser Zeit ;  
Vormals in CCL. Fragen verfasst/ Anietzo aber Mit 224. neuen Fragen und  
Anmerckungen/ laut der \*\* vermehret und verbessert. Auch ist der  
Curiöse Anhang continuiert ...

Curiöser Anhang - Worinnen enthalten Eine kurtze Beschreibung aller  
Päbste/ Kayser/ Könige und Chur-Fürsten ...Von Anfang ihrer Regierung/  
biß auf dieses 1698ste Jahr ... ; In vielen verbessert/ und mit den Königen  
oder Groß-Moguln in Indien ... und Hertzogen zu Venedig vermehret

**Scharschmidt, Karl**

**Dresden, 1698**

Das XIV. Kapitel. Von Schweiz.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5586**

den können / zu Spinnen / Nehen / Wür-  
cken zc. angehalten.

Das XIV. Capitel.

## Von Schweiz.

Wie ist der Schweizer Republic  
auffkommen?

**N**achdem die Oesterreichische Käyser  
über die Schweizer so übermüthige  
und ungehaltene Richter / oder  
Land = Voigte / gesetzet haben / daß der eine  
seinen Hut an eine Stangen gehenget /  
und den Schweizern aufferleget / vor dem-  
selben sich zu biegen / und ihre Hüte abzu-  
ziehen ; Und der andere einem aus Uri / mit  
Namen Tellus, aufferleget / einen Rypffel  
von seines Kindes Kopffe herab zu schliessen /  
will geschweigen / was andere noch mehr  
verübet haben ; seyn darauff drey Orte un-  
ter demselbigen / nemlich Schweiz / Uri und  
Unterwalden / auffgestanden / sich vereini-  
get / und zusammen geschworen / sie wolten  
von dem Römischen Reiche abfallen ; wel-  
ches ihnen auch endlich / wiewohl nicht oh-  
ne

ne Blut-Vergiessung/ gelungen/ dergestalt/  
ten/daß sie von unterschiedenen Kaysern für  
eine freye Republic sind declariret und er-  
kannt worden.

\* \*

Wenn ist diese <sup>\*</sup>Schweizer = Bünd-  
niß und Republicque auffkommen?

In dem XIV. Seculo, und zwar ver-  
mittelst eines geringen Anfangs / welchen  
Anno 1307. nur ihrer drey / welche denen  
Oesterreichischen Land = Voigten gehäßig/  
nemlich: Wilhelm Zell/ Werner Stau-  
facher / und Arnold Melchthaler / ge-  
machtet; biß das folgende Jahr die drey  
Dorfer/ Uri/ Schwyz und Unterwalden/  
einen öffentlichen Bund mit einander auff-  
richteten; welchen nachgehends die andern  
Dorfer sich auch zugesellet/ selbigen in einen  
ewigen verwandelt/und/mit Gut und Blut  
zu behaupten / sich zusammen verschworen  
haben. Die Ursache und Überschrift die-  
ses Bundes wurde hernach in folgenden  
Reim gebracht:

Da Demuth weint / und Hochmuth  
lachtet/

Da ward der Schweizer Bund ge-  
machtet. An

An diesem und Holländischen Exempel mögen sich alle herrschsüchtige Potentaten spiegeln: wie nemlich aus einer kleinen Verbit-  
 terung zuweilen ein grosser Aufruhr / und  
 daraus gänzlicher Abfall eines oder wohl  
 vieler Länder / erwachsen könne. Hätte  
 Oesterreich solches dazumahl besser be-  
 dacht / und nicht / nach Spanischer Arth / zu  
 weit springen wollen / das mächtige Schwei-  
 zer-Land stünde noch unter dessen Botmäs-  
 sigkeit / und hätte Teutschland eine gute  
 Brustwehr seyn können / daß die Französ-  
 ischen Waffen niemahls so weit herein ge-  
 drungen / und so viel Unheyl gestiftet hät-  
 ten. Sapiienti sat!

### Wie weit erstreckt sich die Schweiz?

Die Schweizer haben sich heute zu Tage  
 so weit ausgebreitet / daß sie in drey Classen  
 abgetheilet werden. Die erste begreift in  
 sich die dreyzehen Ort oder Dorffschaff-  
 ten / nemlich: Zürich / Bern / Lucern / Uri /  
 Schweiz / Unterwalden / Zug / Glaris / Ba-  
 sel / Freyburg / Solothurn / Schaffhausen  
 und Appenzell. Die Andere Classe betrifft  
 die

Die Bunds=Verwandten/ nemlich den Abt  
und die Stadt St. Gallen/ die Graubün-  
der/ den Bischoff zu Sedan/ und das gan-  
ze Walliser= Ländlein / Genff/ Rothweil/  
Mühlhausen / Biel / 2c. Zu der letztern  
Classe gehören die gemeine Vogteyen/ oder/  
wie man sie nennet/ die freyen Provinzien/  
welche die dreyzeh en Orte insgemein regie-  
ren.

\* \*

Unter denen Voigteyen seyn 1) Die  
Graffschafft/ Baden. 2) Turgau. 3) Sar-  
gans. 4) Die freyen Aempter. 5) Die Wel-  
schen Voigteyen und Herrschafften/ als da  
seyn : Logano, Locarno, Mendrisio. 6)  
Die Herrschafft Reineck/ oder das Rien-  
thal/ u. a.

Wie / und mit was Bedinge haben  
sich die Schweizer zusammen  
verbunden?

Sie haben sich gegen einander auf ewig-  
lich obligirt/ Erstlich/ einander mit gesam-  
ter Hand defensivè und offensivè beyzu-  
stehen. Zum Andern/ daß kein Ort unter  
ihnen wolle für sich alleine seyn/ und ihm ein  
eige-

eigenes Haupt erwählen. Drittens/ mit frembden Potentaten/ ohne ihrer allgemeinen Consens, keine Bündniß zu machen. Viertens/ so Zwiespalt unter ihnen entstände/wollen sie keinen fremden Schiedsmann darzu nehmen/ sondern einen von ihrer Endgenossenschaft/ und welcher sich nicht wolle weisen lassen/ solle mit gesamter Hand/ als ein Feind der Republic / vertilget werden. Andere Particular-Conditiones wären zu lang zu erzehlen.

### Was wird von den Schweizern gerühmet?

Sie seyn insgemein sittsame und Tugendhafte Leute/ dann sie leben bescheiden/ mäßig und keusch; man trifft auch bey ihnen nicht so viel Ehebruch und Hurerey an/ wie unter den benachbarten Völkern. Und ob sie wohl gebohrne Teutsche/ und von deren Untugenden nicht gar befreyet / so seyn sie doch der Trunckenheit nicht so gar ergeben. Sie seyn sparsam und mäßig/ also/ daß der meiste Theil unter ihnen sich nur mit Milch und Fleisch/ wie die alten Teutschen/ erhält. Was ihre Tapfferkeit  
be

belanget/ so ist kein Volck leicht zu finden  
 welches hierinnen den Schweizern vor-  
 gieng/ oder ihnen diesen ihren Ruhm ie-  
 mahls hätte nehmen können. Dann gleich  
 wie sie sich durch ihre Männlichkeit in den  
 freyen Stand gesetzt/ also haben sie densel-  
 ben schon in die dreyhundert Jahr/ mit  
 ebenmäßiger Tapfferkeit/ wider ihre Fein-  
 de verfochten; also/ daß sie bis auf diesen  
 Tag in einer freyen Republic leben. Wann  
 wir ihre Gerechtigkeit erwegen/so befinden  
 wir/ daß sie dieselbige nicht allein unter sich  
 selbstem getreulich handhaben/sondern auch  
 den Fremdben/ wann sie von ihnen zu  
 Schied= Männern erwehlet werden/ ge-  
 treulich und gewissenhaft ertheilen. Wann  
 ihnen eine Injuri wiederfähret / wissen sie  
 sich auch männlich genug zu rächen. In  
 Summa / was von der alten Teutschen  
 Redlichkeit und Tapfferkeit noch übrig ge-  
 blieben/ ist schier allein bey den Schweizern  
 anzutreffen. Und/ ob sie schon von dem Lob-  
 be ihrer alten Vorfahren um etwas abge-  
 treten/ seyn sie doch unter den Teutschen die  
 besten/ und in Warheit denselbigen / ihrer  
 redlichen Gemüths= Tugenden halber/ vor-

zu

zuzi  
 daß  
 dies  
 dem  
 und  
 die i  
 subt  
 aber  
 daß  
 lich  
 bige  
 ren  
 Du  
 sie it  
 de/  
 tapf  
 dad  
 ten  
 geht  
 spen  
 das  
 Hin

zuziehen. Es wird zwar ihnen vorgerückt/  
 daß sie einfältig / grob und baurisch seyn :  
 dieses aber gehet nur diejenigen an / die mit  
 dem Ackerbau und Viehzucht umgehen/  
 und in rauhen wilden Orten wohnen ; dann  
 die in Städten seyn so geschickt / höflich und  
 subtil / als irgend anderswo. Vor allem  
 aber seyn sie wegen ihrer Klugheit zu loben/  
 daß sie ihre Republic nicht allein so weis-  
 lich angerichtet haben / sondern auch diesel-  
 bige mit noch höherem Verstande dirigi-  
 ren und in Aufnahme bringen.

Durch was Gelegenheit seyn die  
 Schweizer so gute Soldaten  
 worden ?

Dieses hat sie die Noth gelernet / indem  
 sie ihre Freyheit / wider so viel mächtige Fein-  
 de / zu defendiren hatten. Als sie sich nun so  
 tapffer gehalten / und einen grossen Ruhm  
 dadurch erworben / haben andere Potenta-  
 ten ihre Freundschaft und Succurs zu be-  
 gehren angefangen / auch tapffer darauff  
 spendiret. Diese haben nachgehends ihnen  
 das Geld so lieb seyn lassen / daß sie / mit  
 Hindansetzung des Acker-Baues und Vie-

he-Zucht/ aus dem Lande gezogen/ und sich häufig in fremde Kriege begeben haben/ also / daß noch heute zu Tage schier kein Krieg in Europa vorgehet/ da nicht Schweizer darbey seyn. Insonderheit aber dienen sie gerne dem Frankosen / welcher ihnen auch/ weil er der Schweizer Infanterie neben seiner Cavallerie nicht wohl entbehren kan / zu dem Ende grosse Privilegia und Stipendia giebt.

### Wie stark ist der Schweizer Mannschafft?

Es ist ohnläugbar / daß die Schweizer aus allen ihren dreyzehnen Dorffschafften 120000. Mann zusammen bringen können. Dann es ist bekannt/ daß das Berner-Gebiet allein 18000. Mann ins Feld stellen kan. Zu Fuß seyn sie tapffer und tauerhafft/ zu Pferde aber/ weil ihr Land bergigt und uneben ist/ seyn sie nicht gar wohl abgerichtet.

\* \*  
Welches ist der mächtigste Ort in der  
Schweizerischen Eydgenossen-  
schafft?

Bern

Bern wird vor den mächtigsten gehalten/ hat auch das meiste Land/ und kan/ binnen 24. Stunden/ durch ein gegebenes Zeichen/ 24000. bewehrte Mannschafft (andere sagen 40000) ins Feld stellen.

Kan diß Land auch so viel Mann erhalten?

Der Schweizer Borrath ist an vielen Orten nicht gar groß/ was ihnen aber auf dem Lande abgeheth/ erschiessen andere Potentaten / welche ihre Freundschaft und Succurs mit grossen Gelde und zugeschicktem Proviant erkauffen. Indessen haben sie doch von der Handthierung/ Viehzucht/ und an etlichen Orten von dem Feld-Bau ziemliches Einkommen. Das beste aber alhier ist/ daß ihre Einkommen von lauter getreuen Leuten/ die nichts abtragen/ verwaltet werden.

\* \*

Können die Schweizer grosse Armeen lange unterhalten?

Nein. Sie können zwar viel Mannschafft zusammen bringen/ aber nicht lange besolden und unterhalten; denn es fehlet ihnen

nen an Geld und Proviant/wegen des bergigē Landes; um welches Proviant-Mangels willen sie an Franckreich so feste bisher gebunden gewesen/als welches sie aus Burgund ziehen. Sie haben aber auch grosse Armeen nicht nöthig / weiln sie keine auswärtige Kriege führen; Es wäre dann/ daß ihre Republicque von einem mächtigen Feinde angegriffen würde / dennoch können sie ihm mit wenigen / zwischen ihren gebürgigten Landen / genung zu schaffen machen.

Was ist bey den Schweizern die  
Tage- Sakung?

Wann aller Dörffer oder Cantons Abgesandten zu Baden zusammen kommen/ mit einander über Friede und Kriegs-Sachen zu berathschlagen/ Gesetze zu geben/ Gesandten zu verhören/oder zu verschicken/und ihre Land-Vögte zu ordnen/wird es bey ihnen eine Tage-Sakung genennet/ auf welcher man die Vota ordentlich colligiret/ und nach den Majoribus einen Schluß machet. Der ausschreibende Ort ist Zürich/ dessen Abgesandter darbey des Canklers Stelle zu vertreten pflegt.

Was

Was führen die Schweizer vor eine Politic unter sich?

Was die Regierung dieser Republic belanget/ ist dieselbe bey allen Orten unter ihnen fast einerley. Dann es hat ein ieglicher Canton seine eigene Obrigkeit/ welche alle ihre hohe Gerechtigkeit und Regalien genießten. Uri/ Schwyz/ Unterwalden/ Zug/ Glaris und Appenzell haben ihre Praetores, Land-Amman. Und bey diesen hat der gemeine Mann Gewalt/ über den vornehmsten Sachen seyn Votum zu geben. Bern / Lucern / Frenburg / haben ihre Schuldheissen oder Land-Boigte/ und etliche Rätthe/ deren Wahl bey den Bürgern stehet; aber Zürich/ Basel/ Schaffhausen/ habē ihre Bürgermeister. Nach dem Land-Amman kommen die Pfennig-oder Schatzmeister / Secretarii, Stadt-Diener. Auf die Bürgermeister gehen die Zunftmeister/ mit ihren Zünften/ Obermeister / Seckelmeister / Bauherren oder Lohn-Herren. Des Secretarii Stelle wird gar hoch gehalten / weils dem gemeinen Wesen viel an derselbigen gelegen ist. Andere Aemter/

damit diese Cantons versehen und bestellet/  
seyn/ wären uns zu lang zu erzehlen. Dieses  
aber muß ich noch melden daß in einer ieden  
vornehmen Stadt ein grosser und kleiner  
Rath ist. Jener bestehet aus etlichen Rät-  
then/ welche die ganze Bürgerschaft ver-  
treten/ seyn gemeiniglich von Adel/ oder sonst  
vornehme Bürger/ dieser kömmt alle Tage  
zusammen wegen der Civil- und andern  
Sachen.

\* \*

Was ist in der <sup>\*</sup>Schweiz für eine  
Regierungs-Forme?

Dieselbe ist nicht einfach/ sondern aus der  
Democratie und Aristocratie vermengeset ;  
dennoch aber hat jene den Vorzug / weiln  
das gemeine Volck meistentheils darinnen  
die grösste Gewalt hat / ob schon einige  
Städte und Dertter Aristocratisch regie-  
ret werden.

Mit welchen Königen oder Fürsten  
machen die Schweizer gerne ihre  
Allianz?

So viel man erfahren kan / machen sie  
sonderliche Bündnissen mit Franckreich/  
Gas

Savoyen / und dem Hause Oesterreich. Den ersten Franckösischen Bund hat mit ihnen gemacht Ludovicus XI. welcher einem jeden Orte jährlich / umb freye Werbung / 7000. Francken versprochen. Dieses hat Franciscus I. wieder erneuert / und ist von den Nachfolgern mutatis mutandis confirmiret und bestätiget worden. Und diesen Bund der Schweizer wissen sich die Franckosen so wohl wider den König in Spanien zu Nuße zu machen / daß sie denselben zu diesem Ende grosse Privilegia in Franckreich gestatten.

### Was haben die Schweizer für Religion?

Es seyn theils Orte / als Lucern / Freyburg / Solothurn / Zug / Unterwalden und Schweiz / der Papistischen Religion; theils seyn Reformirte / als Bern / Zürich / Basel / und Schaffhausen; Theils aber halten es mit beyden Religionen / als Glaris und Appenzell. Unter welchen die Catholische / die man fünff Dorffschafften nennet / es mit dem Könige in Spanien / und mit dem Pabste halten / welche auch zu Lucern ihre

Residenten und Nuncios Apostolicos haben; Die Reformirte aber hangen dem Könige in Franckreich an / so fern er nur die Religion passiren läßt.

\* \*

Die Römisch = Catholischen Schweizer hangen dem König in Franckreich heutiges Tages vielmehr als dem König in Spanien oder dem Pabst an / überlassen demselben auch / umb des leidigen Gelds willen / die meisten Kriegs = Troupen / andere Christliche Länder damit zu bekriegen / und samt denen Inwohnern mit Feuer und Schwerd zu verderben / welches ihnen gewislich bey der Christenheit einen schlechten Ruhm bringet / ja die Reformirten Schweizer Cantons deswegen selbst mit ihnen übel zu frieden seyn.

Was entstehet aus dieser Ungleichheit der Religion?

Seithero die Endgenossenschafften sich in zweyerley Glauben vertheilet haben / hat ihre Republic nicht geringen Anstoß gelitten / und könnte noch heut zu Tage deswegen leichtlich ein Krieg unter ihnen entstehen / wann

wann die Schweizer nicht so klug wären/  
und allen Mißverständnissen bey Zeit vor-  
kämen.

### Worinnen bestehet der Schweizer Interesse?

Dieses bestehet meistentheils darinnen/  
daß sie sich wohl fürsehen / damit beyderley  
Cantons / die Pabstliche und Reformirte/  
einmüthig und friedlich miteinander leben.  
Dann wo ein Religions-Krieg unter ihnen  
entstünde / möchte es leicht geschehe / daß ein  
anderer Potentat dieselben bey dem trüben  
Wasser in sein Garn zöge. Indessen geben  
die Schweizer niemand Ursache / mit ihnen  
zu amuliren / oder ihren Wohlstand zu  
mißgönnen / sondern lassen sich an dem Jhs-  
rigen begnügen / und bestellen keine Kunds-  
schafter oder Verräther auff andere Her-  
ren-Höfe.

### Wie hoch erstreckt<sup>\*</sup> sich der Schweizer Einkünffte und Reichthum?

Diese seyn keines Weges mit den Hol-  
ländischen und Benedischen zu vergleichen/  
weiln im Schweizer-Lande wenig Geld //

und nicht grosse Handlung / auffer zu Bas  
sel / Bern / Zürich / Schaffhausen &c. zu fin  
den ist. Die Intraden seyn so eingerichtet /  
daß sie nicht erhöht werden dürfen / und  
müssen die Beaupten selbige jährlich be  
rechnen.

\* \* \*

Warum haben die Schweizer bis  
hero mit denen Allirten die Waffen  
nicht wider Franckreich vereint  
gen wollen?

Desses seyn unterschiedene Ursachen /  
sonderlich aber die nutzbare Freundschaft  
mit Franckreich / und der reiche Bewerb  
Französischer Krieges-Dienste / auch weiln  
sie / des Nachbars Haus zu leschen / ihr eige  
nes nicht gerne zugleich in Brand stecken /  
sondern erstlich sehen wollen / wie weit es die  
Allirten mit Franckreich gebracht; wel  
ches aus diesen / und vielen andern Ur  
sachen ihnen so groß nicht zu ver  
argen stehet.



Das